

Basels Schulen

Autor(en): **Baerlocher, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 13: **Basel-Stadt**

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-534269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

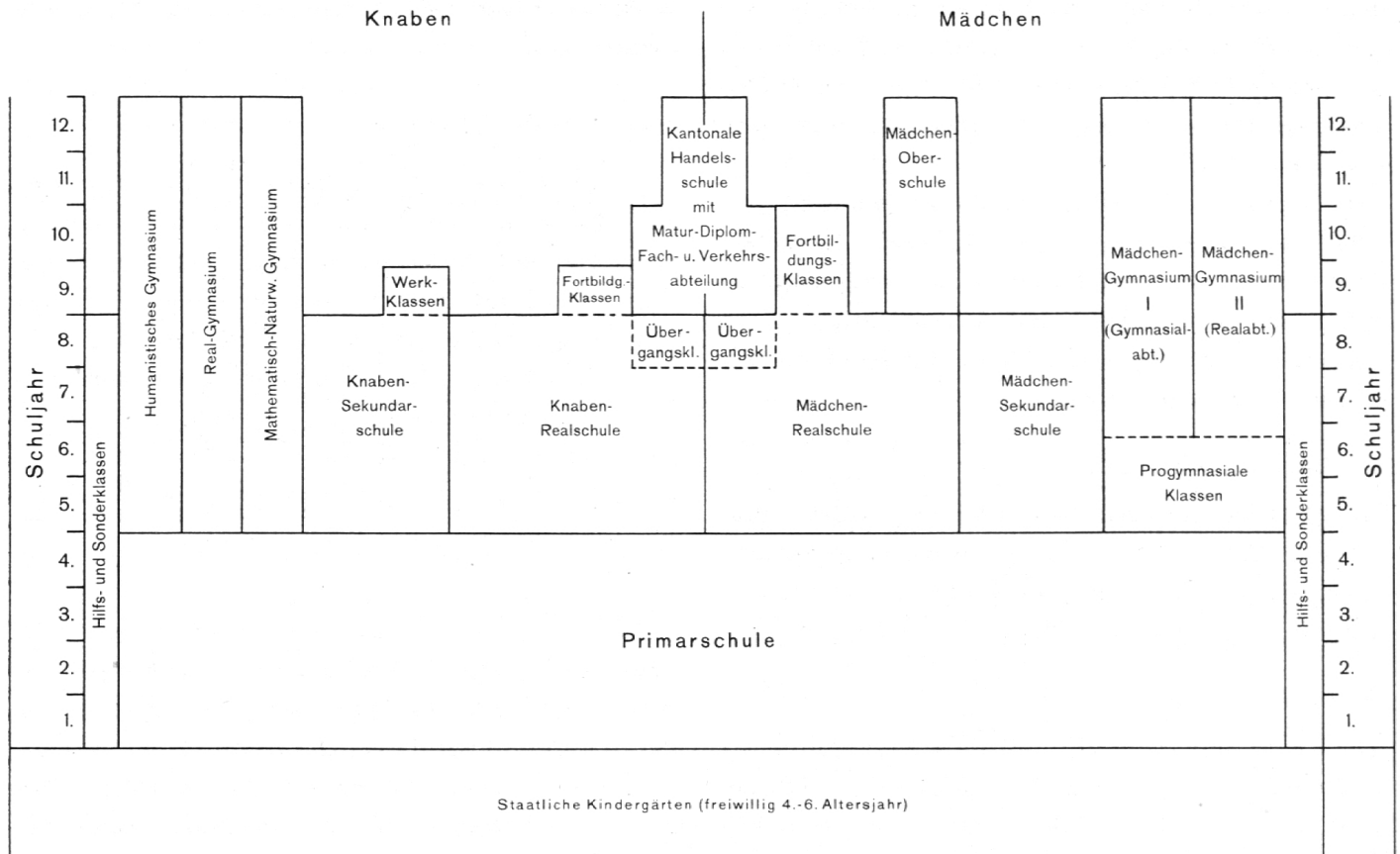
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufbau der Basler Schulen



duldetseins in eine Periode der Anerkennung, der Achtung und Mitsprachegelung umwandeln können, in der wertvolle Aufbauarbeit gewährleistet ist. Und zwar all dies ohne Preisgabe weltanschaulicher Prinzipien, welche stets als Grenz- und Richtlinien auch für die Schulpolitik der Basler Katholiken im Auge behalten worden sind. Wenn für die Jugend das Beste gut genug ist, dann muß auf dem Platze Basel in Berücksichtigung des Zwangs äußerer Umstände für die Katholiken das Beste im Bestmöglichen zu suchen sein. Dies wird sie vor Fehlern sich hüten lassen – das heißt um ein Wort des jetzigen Basler Bischofs zu gebrauchen –, «durch Unklugheit zu verlieren, was bisher Gutes errungen worden ist, sowohl auf eidgenössischem als kantonalem Boden». Und dies in getreuer Achtung vor der Autorität des Staates und seiner Wohlfahrtsbestrebungen, aber auch in Achtung vor all den erzieherischen und bildungsmäßigen Leistungen der Basler Schulen.

Von den Männern muß die Umkehr zum Bessern kommen.
Kolping

Basels Schulen

Rolf Baerlocher, Rektor der PSO

Die Schulen des Kantons Basel-Stadt zeigen ein sehr differenziertes Gesicht. Ein Schema kann dies verdeutlichen.

Primarschulen:

Die Primarschulen des Kantons Basel-Stadt umfassen die vier ersten Schuljahre. In der Regel führt der Klassenlehrer seine Klasse vom ersten bis vierten Schuljahr, zeitweilig in zwei Abteilungen. Nach mehrjährigen Versuchen ist seit 1959 die Koedukation eingeführt. Es bestehen vier Schulkreise mit selbständigen Schulleitungen (Rektorat und Inspektion). Heute zählen die staatlichen Primarschulen 10448 Schüler.

Knaben-Sekundarschule:

Die Sekundarschulen Basels sind nicht etwa – wie

der Name glaubhaft machen könnte – gehobene Schulen, sondern die Fortsetzung der Primarschule für Kinder, die weniger intellektuell, sondern eher manuell begabt sind. Die Knaben-Sekundarschule umfaßt vier obligatorische Schuljahre. Französisch als einzige Fremdsprache ist fakultativ. Der Handfertigkeitsunterricht nimmt im Pensum einen breiten Raum ein.

Seit 1949 ist ein freiwilliges neuntes Schuljahr angegliedert. Es nennt sich ‚Werkklasse‘. In diesen Werkklassen soll die Berufsneigung und -eignung abgeklärt werden. Im Schuljahr 1960 traten zirka 45 % aller Viertkläßler der Knaben-Sekundarschule in die Werkklassen über.

Mädchen-Sekundarschule:

Sie ist gleich aufgebaut wie die Knaben-Sekundarschule. Während zwei Jahren wird ein praktisch-theoretischer Haushalt- und Kochunterricht erteilt. Ein neuntes Schuljahr gibt es hier nicht.

Knaben-Realschule:

Die Realschulen sind die natürliche Fortsetzung der Primarschule. Sie werden im langjährigen Durchschnitt von 40 bis 50 % der Knaben und Mädchen besucht. Der Übertritt von der Primarschule in die Realschule erfolgt zurzeit ohne Aufnahmeprüfung. Die Realschulen umfassen vier obligatorische Schuljahre, ein fünftes freiwilliges Schuljahr ist für diejenigen angegliedert, die noch zu jung sind für den Eintritt ins Erwerbsleben, oder für solche, die sich auf eine bevorstehende Prüfung noch besser vorbereiten wollen. Als einzige obligatorische Fremdsprache wird Französisch unterrichtet. In den Übergangsklassen bereiten sich fähige Schüler auf den Eintritt in die Diplom- und Maturabteilung der Kantonalen Handelsschule vor.

Mädchen-Realschule:

Die Mädchen-Realschule ist gleich aufgebaut wie die Knaben-Realschule mit dem einzigen Unterschied, daß den vier obligatorischen Schuljahren hier zwei freiwillige angegliedert sind. Selbstverständlich wird besonderes Gewicht gelegt auf die Vorbereitung der Mädchen auf den Beruf der Gattin und Mutter.

Die Gymnasien:

Der Übertritt aus dem vierten Schuljahr der Primarschule in die erste Klasse eines der Gymnasien erfolgt

für gute Schüler prüfungsfrei. Schüler, deren Noten in Sprache und Rechnen mittelmäßig sind, werden zu einer Aufnahmeprüfung aufgeboten. Es gibt in Basel drei Knaben-Gymnasien und zwei Mädchen-Gymnasien.

Humanistisches Gymnasium:

Das Humanistische Gymnasium führt in acht Jahren zur Maturität Typ A mit Latein und Griechisch. Es will seine Schüler an die Zucht geistiger Arbeit durch das Studium der alten Sprachen gewöhnen und sie teilnehmen lassen am Erbe der griechisch-römischen Kultur. Von den neuen Fremdsprachen ist nur das Französische obligatorisch.

Der größte Teil der Maturanden dieser Schule ergreift das Studium der Jurisprudenz, der Medizin, der Theologie oder des Lehrerberufes.

Realgymnasium:

Seit 1929 besteht dieses Gymnasium der neusprachlichen Richtung. Obligatorische Fächer sind die deutsche, die lateinische, die französische und die englische Sprache, Mathematik, Geschichte, Geographie, Biologie, Physik, Chemie, Zeichnen, Schreiben, Turnen, Singen.

Auch dieses Gymnasium umfaßt acht Schuljahre. Es führt zur Maturität Typ B. Die Maturanden dieser Schule ergreifen größtenteils das Studium der Jurisprudenz, der Medizin, der Chemie oder des Lehramtes.

Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium:

Dieses Gymnasium führt in acht Klassenstufen zur Maturität Typ C. Von den Schulstunden widmet diese Schule die Hälfte den sprachlichen, die andere Hälfte den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. Das Mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium bereitet im besonderen auf den Besuch der Eidgenössischen Technischen Hochschule vor. Seine Absolventen ergreifen zum größten Teil das Studium des Ingenieurs, des Chemikers, Physikers oder des Architekten.

Mädchen-Gymnasien:

Beim Mädchen-Gymnasium I und II bilden zwei progymnasiale Klassenstufen den Unterbau der weiteren Ausbildung. Französisch ist vorerst die einzige Fremdsprache. Im dritten Schuljahr trennen

sich die Mädchen: ein Teil durchläuft die Gymnasialabteilung (Mädchen-Gymnasium I) mit Latein von der dritten Klasse und Englisch von der vierten Klasse an (Maturität Typ B). Es wird hier zudem der Versuch eines vollhumanistischen Zuges durchgeführt (Maturität Typ A).

In der Realabteilung (Mädchen-Gymnasium II) erreichen die andern Mädchen eine lateinlose Maturität mit vorläufig nur kantonaler Geltung.

Kantonale Handelsschule:

Die zwei Schuljahre umfassende *Fachabteilung* vermittelt die Grundkenntnisse des kaufmännischen Berufes und weitet zugleich die allgemeine Bildung der aus der Realschule übergetretenen Knaben und Mädchen.

Die ebenfalls zwei Jahre umfassende *Verkehrsabteilung* bereitet auf den Eintritt in den Bahn- und Postdienst vor.

Die *Maturitätsabteilung* (vier Jahre) führt zur Maturität Typ C mit kantonaler Geltung. Neben den Kernfächern Deutsch, Französisch und Mathematik stehen die Wirtschaftsfächer im Brennpunkt der schulischen Bemühungen.

Die *Diplomabteilung* (vier Jahre) ist im Unterschied zur Maturabteilung mehr auf die Praxis des Kaufmannsstandes zugeschnitten.

Mädchen-Oberschule:

Seit dem Frühjahr 1957 besteht in Basel eine Oberschule für Mädchen, die die acht obligatorischen Schuljahre durchlaufen haben und sich nun in einem vierjährigen Lehrgang eine höhere Allgemeinbildung aneignen möchten. Im Gegensatz zu den Maturitätsschulen wird, neben den intellektuellen, den künstlerischen und praktischen Fächern ein breiter Raum gewährt (Wahlfächer, Hauswirtschaftspraktikum, dreiwöchiger Landdienst, Erziehungspraktikum). Zudem werden an dieser Schule allerlei moderne Wege in methodischer und erzieherischer Hinsicht beschritten (Arbeitsgruppen, Diskussionsstunden, Schülerselbstverwaltung, Schülerparlament).

Die Mädchen-Oberschule bildet den Zugang zu den gehobenen Frauenberufen (Fürsorgerin, Handarbeitslehrerin, Hauswirtschaftslehrerin, Kindergärtnerin, Kunstgewerblerin, Laborantin, Pflegerin). Es sind Bestrebungen im Gange, den Absolventinnen dieser Schule auch den Zutritt zu den Primarlehrerkursen zu gestatten.

Die Schulen der Landgemeinden Riehen und Bettingen sind gleich wie in der Stadt aufgebaut mit dem Unterschied, daß hier auch an den Mittelschulen koeduziert wird. Sämtliche Gymnasien sind bis heute in der Stadt zentralisiert, doch prüft man gegenwärtig die Frage ihrer Dezentralisation.

Ein Wort der Erwähnung verdienen die *Sonderklassen* der Stadt Basel. Schon im Jahre 1888 wurden in Basel Klassen für Schwachbegabte gebildet. Seit mehr als 30 Jahren werden Beobachtungsklassen für erzieherisch schwierige Kinder geführt. Erst im Versuchsstadium stecken die sogenannten E-Klassen (Entwicklungsklassen), welche diejenigen Erstkläßler aufnehmen, deren Schulreife nicht ganz sicher feststeht. In zwei Jahren wird hier der Stoff des ersten Schuljahres erarbeitet. Nach diesen zwei Schuljahren erfolgt der Übertritt in die zweite Normalklasse oder in die dritte Hilfsklasse.

Gegenwärtig bestehen in Basel: 23 Hilfsklassen (1. bis 8. Schuljahr), 11 Beobachtungsklassen (1. bis 8. Schuljahr), 6 E-Klassen.

Außer den oben kurz skizzierten allgemeinen Schulen besteht noch eine *Allgemeine Gewerbeschule* mit folgenden Abteilungen: Allgemeine Zeichen- und Malklassen, Baugewerbliche Berufe, Kunstgewerbliche Berufe, Mechanisch-technische Berufe, Ernährungs-, Bekleidungs- und übrige Berufe. Dazu kommt noch die Lehrwerkstatt für Mechaniker und die Schweizerische Schlosserfachschule. Ferner gibt es die *Frauenarbeitsschule*, die sich der Aus- und Weiterbildung der Lehtöchter, der Arbeits-, Gewerbe- und Haushaltslehrerinnen, der Mädchen und Frauen widmet. Sie umfaßt folgende fünf Abteilungen: Vorklassen, Allgemeine Hauswirtschaftliche Abteilung, Gewerbliche Berufsschule, Verkäuferinnenschule, Fachabteilung für Lehrerinnen und Hausbeamtinnen (Arbeits-, Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen).

Ein besonderes Gesicht zeigt in Basel die *Lehrerausbildung*. Hier wird vor dem Eintritt ins Seminar die Maturität verlangt. Die zukünftigen Primarlehrer werden während eines zweijährigen Kurses auf ihren Beruf vorbereitet. Die Mittel- und Oberlehrer absolvieren zuerst an der Universität ihr Fachstudium und erhalten dann während eines Jahres am Lehrerseminar ihre pädagogisch-methodische Ausbildung.

Außer den staatlichen Schulen bestehen noch neun *private Schulen*, in denen insgesamt 1640 Schülerinnen

und Schüler ausgebildet werden. (24 160 Schüler an den staatlichen Schulen.)

Die Privatschulen zeigen in den letzten Jahren eine ständige Aufwärtsentwicklung. Die größte Schülerzahl hat die Freie Evangelische Schule. An zweiter Stelle folgt eine nach anthroposophischen Gesichtspunkten geleitete Schule, die Rudolf-Steiner-Schule, während die katholische Mädchenschule, die Theresianschule, mit 257 Schülerinnen an dritter Stelle steht.

Für die Schulkinder bestehen zudem zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen, die seit Jahren im Schulfürsorgeamt einen initiativen Betreuer gefunden haben.

Wenn wir uns auf Grund dieser Übersicht nach den Besonderheiten der baslerischen Schulen umsehen, so dürfen wir folgende Punkte erwähnen:

1. Der Übertritt aus der allgemeinen Volksschule in die Mittelschule erfolgt bereits nach dem vierten Schuljahr. Dieser frühe Übertritt hat seine Vor- und Nachteile und steht auch heute noch im Brennpunkt der Schuldiskussionen. Auffallend ist auch der starke Zustrom in die Mittelschulen. Während in andern Städten zirka 10% die gehobenen Mittelschulen besuchen, sind es in Basel im langjährigen Durchschnitt 25%. Ob dieses Verhältnis allerdings gesund und tragbar ist, wird die Zukunft weisen. Jedenfalls zeigen sich an den Mittelschulen auffallend viele Remotionen und Probestellungen.

2. Eine weitere Besonderheit des baslerischen Schulwesens ist der starke Ausbau der Sonderschulen.

3. Schließlich dürfen wir erwähnen, daß das Schulwesen der Stadt Basel neutral, unpolitisch und tolerant ist. Dies zeigt sich vor allem bei der Einstellung von Lehrern aus andern Kantonen. Basel hat immer den auswärtigen Lehrern seine Türen geöffnet. So unterrichten heute an den Volksschulen (Primar-, Sekundar- und Realschulen) von 668 Lehrkräften 191 mit außerkantonalen Lehrausweisen.

4. Die Basler Schulen sind auch dafür bekannt, daß sie offen sind für pädagogische und methodische Neuerungen. Wir verstehen denn auch, daß die Stadt Basel von jeher stolz war auf ihre Schulen, wie es in einem regierungsrätlichen Bericht aus dem Jahre 1922 heißt.

Die Schulbehörden:

Die Verwaltung des Kantons Basel-Stadt zerfällt in

sieben Abteilungen oder Departemente. Eines derselben umfaßt das Erziehungswesen. An der Spitze jeder Abteilung steht ein vom Volk auf vier Jahre gewähltes Mitglied des Regierungsrates. Dem Vorsteher des Erziehungsdepartements steht der Erziehungsrat zur Seite. Er besteht aus neun Mitgliedern. Präsident ist von Amtes wegen der Departementsvorsteher. Die übrigen acht Mitglieder wählt der Große Rat jeweils zu Beginn seiner Amtsperiode auf vier Jahre.

Der Erziehungsrat wählt alle provisorisch und definitiv angestellten Lehrer. Er beschließt über die Lehrmittel und erläßt die im Schulgesetz vorgesehenen Ordnungen und Reglemente.

Die Beaufsichtigung der einzelnen Schulen ist den Inspektionen übertragen, das heißt Kommissionen von fünf bis fünfzehn Mitgliedern, die von den politischen Parteien vorgeschlagen und von der Regierung gewählt werden. Sie setzen sich aus Männern und Frauen mit pädagogischen Interessen zusammen.

Noch ein Wort zur Geschichte der Basler Schulen. Die wesentliche Gliederung der heutigen Schulen geht auf das Schulgesetz von 1880 zurück. Dieses Gesetz brachte den allgemeinen Aufbau mit vierjähriger Primarschule, vier Jahren Mittelschule und vier Jahren oberer Gymnasien. Das Schulgesetz des Jahres 1929 brachte eine weitere Spezialisierung und im wesentlichen den Ausbau, wie er eingangs skizziert wurde.

Gegenwartsprobleme der Basler Schulen:

Außer den beiden oben genannten Problemen, ‚vier oder mehr Jahre gemeinsamer Primarschule‘, ‚Zentralisation oder Dezentralisation der Gymnasien‘, bewirken noch weitere Fragen pädagogische Diskussionen.

Eine dieser Fragen lautet: Könnte der Übergang von der Primarschule in die Knabengymnasien nicht erleichtert werden durch die Schaffung progymnasialer Klassen, wie sie am Mädchen-Gymnasium bestehen?

Eine andere: Sollte nicht auch für Knaben eine maturitätslose Oberschule geschaffen werden, ähnlich wie die Mädchen-Oberschule? Soll die nun an der Primarschule eingeführte Koedukation auf die Mittelschulen ausgedehnt werden?

Wie löst man die verschiedenen Schulfragen in einem vereinigten Kanton Basel?

Diese und andere Fragen warten auf eine Klärung.

Die in die Wege geleitete Revision des Schulgesetzes des Jahres 1929 wird an diesen Problemen nicht vorbeigehen können.

Basel – goldenes Tor der Schweiz

Albin Breitenmoser, Verleger

Vorbemerkung: Wir verdanken unserm derzeitigen Großratspräsidenten Herrn Albin Breitenmoser herzlich seinen Beitrag und die beiden Photos. Als Vorsteher des Verlags „Schiffahrt und Weltverkehr“ sowie als Redaktor der Monatsschrift „Strom und See“ ist er kompetent wie kaum ein Zweiter, über die Basler Rheinschiffahrt zu berichten. Interessenten finden in seinem Verlag eine reiche Literatur über Schiffahrt und Weltverkehr.

W. St.

Mit 37 Quadratkilometer Fläche ist Basel-Stadt der kleinste unserer 25 Schweizer Kantone. Der nächste der ‚Kleinen‘, Appenzell-Innerrhoden, ist nahezu fünfmal größer. Aber es kommt ja nicht auf die Größe an. Jeder unserer 25 Kantone hat seine Bedeutung. Auch das kleine Basel-Stadt. Zwar bemühen sich die beiden Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Land um die Wiedervereinigung, und diesem Bestreben ist kürzlich wieder durch die Wahl eines gemeinsamen Verfassungsrates berechtigt Ausdruck verliehen worden. Die beiden Basel wissen, daß vieles besser an die Hand genommen und besser gelöst werden kann, wenn die Kantone wieder eins sind, wie sie es bis zur unglücklichen Trennung von 1833 waren.

Basel-Stadt zerfällt in drei Gemeinden, die Stadt Basel (225 000 Einwohner), das große Dorf Riehen (18 000 Einwohner) und das kleine Bettingen (500 Einwohner). Die beiden Dörfer sind die Lungen der Stadt, die ohnehin in ihren Entwicklungsmöglichkeiten nach Norden und Osten hin durch Landesgrenzen abgeschnürt ist.

In der Stadt Basel selber blühen Industrie und Handwerk, Handel und Gewerbe, unterstützt von privaten und öffentlichen Verkehrsunternehmungen. Von 100 000 Erwerbstätigen, die Basel-Stadt im

Jahre 1950 aufwies, arbeiteten deren 44 000 in Industrie und Handwerk, und 20 000 in Handel, Bank- und Versicherungswesen.

Die Stadt verdankt ihre Bedeutung als Wirtschaftsfaktor am Oberrhein, als Knotenpunkt des Verkehrs ihrer selten günstigen geographischen Lage. Schon die Kelten hatten im Raume der heutigen Stadt Basel ihren Umschlagsplatz (Ariabinnun), unmittelbar südlich der heutigen St.-Johannsquaianlagen. Im Mittelalter war Basel dank seiner Lage das Wegkreuz für den Straßenverkehr von Nord nach Süd, von West nach Ost und umgekehrt.

Basels Bürgerschaft verstand es zu allen Zeiten, sich diese durch die geographische Lage geschaffenen Vorteile für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt nutzbar zu machen. Im Jahre 1226 baute Bischof Heinrich von Thun die erste Brücke über den Rhein; lange Zeit die einzige am Rhein, heute bekannt als die Mittlere Brücke. Der Erbauer scheute keine Opfer, den Bau durchzuführen. So verpfändete er selbst einen Teil seines Kirchenschatzes.

Ein aufgeschlossener Geist der Basler Bürger hat den fremden Kaufleuten die Tore geöffnet und sie zur Niederlassung bewogen. Im 18. Jahrhundert entstand in Basel eine blühende Seidenindustrie. Mit ihr eng verbunden war das Gewerbe der Seidenfärberei, die zum Wegbereiter für die im 19. Jahrhundert in Basel aufgekommene chemische Industrie ward.

In der chemischen Industrie Basels finden heute über 20 000 Familien ihr Auskommen. Unter den sechs wichtigsten Exportgruppen unseres Außenhandels sind nicht weniger als drei wesentlich in Basel beheimatet: Pharmazeutika (Heilmittel), Farben und Chemikalien. Allein für die Heilmittel erreicht der jährliche Export einen Wert, der das Zehnfache der Vorkriegszeit darstellt.

Basels chemische Industrie ist aber nicht nur Fabrikationsstätte, sondern zugleich Forschungsstätte. Die Verdienste der chemischen Unternehmen (Ciba, Sandoz, Roche, Geigy, um nur die großen Vier zu nennen) um das wissenschaftliche und selbst um das kulturelle Leben Basels und der Nordwestschweiz sind groß. Der Basler rümpft keineswegs die Nase, wenn ihn einmal ein chemischer Duft aus dem Industriequartier erreicht. Er kompensiert dies mit der nebelfreien und sonnigen Lage seines Wohnquartiers. Der Basler steht zu seiner Industrie und fühlt sich mit ihrem Fortschritt verbunden. Vorbildliche